



Jugendhilfefachtag der

**Integrativen Jugendhilfe Heike und Thomas
Michnik**

am 11.03.05 im PFL

in Oldenburg

Bedarfe, Ressourcen, Kindeswohlgefährdung

**Möglichkeiten in der ambulanten und
teilstationären Kinder- und Jugendhilfe und ihre
Grenzen**

Anlässlich des Fachtages zum 10jährigen Jubiläum der
Integrativen Jugendhilfe Heike und Thomas Michnik hielt

Herr Dr. Dieter Lotz

aus Darmstadt, DR. PHIL. DIETER LOTZ, geboren 1954 in
Arnsberg/Westfalen. Diplom-Heilpädagoge und Diplom-
Pädagoge. Dozent (hauptberuflich) an der Evangelischen
Fachschule für Heilpädagogik im Elisabethenstift Darmstadt.
Dozent an der Akademie für Logotherapie und Existenzanalyse
in Mainz. Dozent an der Europäischen Akademie für
Heilpädagogik in Bochum (Berufsverband der Heilpädagogen)



mit Sitz in Kiel). Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeut (Existenzanalytiker). Praxiserfahrungen in einem Heilpädagogischen Kinderhaus und einer Heilpädagogischen Ambulanz (Erziehungsberatung). Autor des Buches "Heilpädagogische Übungsbehandlung als Suche nach Sinn", Kleine Verlag, Bielefeld 1997.

Von der (heil-)pädagogischen Haltung in der Kinder- und Jugendhilfe, wenn Grenzen durch Grenzüberschreitung entstehen.

Anschließend hielt Dr. Lotz ein Forum ab, hier das Protokoll:



Forum 1: (Heil-)pädagogische Haltung im Grenzbereich der Kindeswohlgefährdung Dr. Dieter Lotz

Ergebnisprotokoll

In dem Forum wurde zu Beginn eine Vorstellungsrunde gemacht, bei der Fragen der einzelnen Teilnehmerinnen gesammelt wurden. Die Fragen waren sehr vielfältig und wurden im Plenum besprochen und diskutiert.

Methodenvielfalt/-sucht

- Methoden können kein Problem beseitigen. Die persönliche Haltung beeinflusst aber die Methoden.

Elternrolle/-arbeit

- Eltern sind verunsichert über die Normen und Werte in unserer Gesellschaft. „Wann bin ich noch in Ordnung?“
- Es wird eine zunehmende Konsumhaltung des Klientel erlebt.
- Dr. Lotz hat den Eindruck, dass das Klientel sich vermehrt seinem Schicksal ergeben fühlt und eine regressive Haltung einnimmt.
- Ebenso wurde eine verstärkte Konfliktscheue bei dem Klientel konstatiert.
- Beziehungsarbeit und Vertrauen sind gefragt, um keinen Abbruch von Maßnahmen zu riskieren. Wir können nur mit Menschen arbeiten, die da sind. Wenn sie nicht kommen, müssen wir dafür sorgen, dass sie kommen.

Päd. Arbeit mit Kindern/Jugendlichen

- In der Phase der Beziehungsgestaltung läuft das Verstehen über das Interesse, was den anderen interessiert. Hierbei muss Zeit investiert werden.
- Die zunehmende Verstupfung der Kommunikation bedeutet auch eine Verstupfung der Interessen.



- Es kann hilfreich sein in der pädagogischen Arbeit mit Jugendlichen mit einem bestimmten Druck zu arbeiten, keine Wahlmöglichkeiten zu gewähren, sondern eine klare Zielsetzung zu verfolgen.
- Nach der Meinung von Dr. Lotz lässt die Pubertät nach. Es gab vorher eine klare Positionierung in der Pubertät und damit auch eine klare Form der Auseinandersetzung. Das Erwachsenwerden hat sich dadurch nach hinten verlagert und damit auch die Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen.
- Jugendliche wollen nicht erwachsen werden.
- Laut Dr. Lotz ist ein heilsamer Druck für unsere Zeit notwendig, doch scheuen wir uns aufgrund unserer NS-Vergangenheit, Druck auszuüben. Jugendliche wollen Grenzen.
Sie sind auffällig um Beziehung zu bekommen.
- Wir benötigen eine Art der positiven Beziehung und eine sichere innere positive Haltung, um Ziele durchzusetzen.

Problemgewichtung

- Je höher das Problem gewichtet wird, umso höher ist die Bereitschaft etwas zu tun.
- Die subjektive Einschätzung hat Vorrang.
- Der das größte Problem hat, benötigt die meiste Unterstützung.

Kindeswohlgefährdung

- Die Vertrauensfrage bei Missbrauchs- und Gewaltverdacht bleibt ungeklärt.
- Es ist wichtig, Bündnispartner zu finden und die Kinder mit einzubeziehen, wenn diese das Problem thematisieren können.
- Die Erwartungshaltung der einzelnen Beteiligten als auch die Vorstellungen und emotionale Haltungen jedes einzelnen erschweren die Situation.
- Die pädagogischen MitarbeiterInnen müssen die Hilflosigkeit aushalten. Was man auch tut ist schlecht. Nimmt man das Kind aus der Familie heraus, kann das Kind starke Schuldgefühle entwickeln. Verbleibt es in der Familie, setzt man es weiterer Gewalt aus.
Die Wahl des kleineren Übels entspricht der Realität. Der Austausch mit anderen Kollegen ist hierbei wichtig.